

nur von Seiten der Biografieforschung gefordert, die Entstehungs- und Überlieferungsbedingungen biografischer Quellen genauer zu reflektieren.³⁵ Zu Beginn seiner Untersuchung wies Mandler auf eine bemerkenswerte Lücke in der ansonsten recht üppigen Publikationslandschaft zu Mead hin. Während ihr öffentliches Bild vor allem von den Phasen ihrer Karriere der 1920er und dann verstärkt der 1960er und 1970er Jahre geprägt sei, wunderte sich Mandler darüber, dass die Phase dazwischen selbst von Historikern nahezu vollständig unbeachtet geblieben sei.³⁶ Ray McDermott erkannte eine ähnliche Unwucht bei den Arbeiten zu Mead und fand es seltsam, dass ihre Feldforschungen auf Bali weitestgehend ignoriert worden seien.³⁷ Wenngleich diesen Bemerkungen nicht ganz zugestimmt werden kann, weil entsprechende Aufsätze vorliegen, weisen sie auf die Bedeutung hin, die das öffentliche Bild Meads für die historische Thematisierung offensichtlich spielt – und damit auch für Bateson. Das biografische Primat ›herausgehobener‹ Menschen, das lange Zeit Männern gegolten hat, scheint auch in Hinblick auf Mead äußerst wirksam zu sein, während an anderen Stellen schon paarbiografische Zugänge für die Wissenschaftsgeschichte fruchtbar gemacht wurden.³⁸ Eine mögliche Erklärung für das Ausbleiben solcher Arbeiten könnte aber auch darin bestehen, dass Mead und Bateson sich öffentlich nicht als Paar inszenierten. Auch dieser Umstand hat mit ihren auto/biografischen Praktiken zu tun.

1.4 Aufbau der Arbeit

Um diese geht es im folgenden Kapitel »Auto/Biografisches *self-fashioning*«. Nachdem theoretische Überlegungen zu den Grundlagen auto/biografischer Thematisierungen vorausgeschickt werden, widmet sich das Kapitel zunächst

35 Vgl. Etzemüller, Thomas: Biographien. Lesen, erzählen, erforschen, Frankfurt a.M. 2012, S. 86-91.

36 Vgl. Mandler: Return from the Natives, S. xii.

37 Vgl. McDermott, Ray: A Century of Margaret Mead, in: Cherneff, Jill B. R./Hochwald, Eve (Hg.): Visionary Observers. Anthropological Inquiry and Education, Lincoln/London 2006, S. 53-86, hier S. 64f.

38 Vgl. dazu Louis, Barbara/Neidhöfer, Thilo: Private Lives of Scholars, in: James D. Wright (Hg.): International Encyclopedia of the Social and Behavioral Sciences, Vol. 1, Oxford 2015, S. 34-38. Beispielhaft: Etzemüller, Thomas: Die Romantik der Rationalität. Alva und Gunnar Myrdal – Social Engineering in Schweden, Bielefeld 2010.

Meads auto/biografischen Praktiken des Sammelns und Archivierens von Material über sich und andere. Dies geschieht zum einen, um die Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte des zentralen Quellenbestandes dieser Arbeit – »Margaret Mead papers and South Pacific Ethnographic Archives, 1838-1996« – zu erörtern. In diesem Sinne kann dieses Kapitel als eine verlängerte Quellenkritik verstanden werden. Zu dieser Ereignisgeschichte der Nachlassbildung gehören auch die Rolle von Meads und Batesons Tochter Mary Catherine Bateson, die sich für das intellektuelle Erbe ihrer Eltern verantwortlich zeigte. Zum anderen wird so Meads Selbstverständnis als Wissenschaftlerin verdeutlicht. In den weiteren Abschnitten des Kapitels werden die Biografie von David Lipset über Bateson sowie autobiografische Schriften Meads analysiert, die sowohl ihre jeweiligen Auto/Biografieverständnisse erhellen als auch die retrospektive Verhandlung der Paarbeziehung thematisieren werden. Im dritten Kapitel, »Arbeit an der Kultur I: Cultural Anthropology«, wird es um die amerikanische Anthropologie und das Ringen um ihren zentralen Begriff *culture* in einem Spannungsfeld von Wissenschaftlichkeit, Popularisierung und Amerikanisierung gehen. Dafür wird auch die Rolle von Franz Boas, als prägende wie streitbare Figur für die Disziplin, sowie die seiner Schüler besprochen. Schließlich geht es um die Verbindung von Mead und Bateson und die zunächst theoretische Zusammenführung ihrer anthropologischen Zugänge, bevor die Vorbereitungen zu der entscheidenden Praxis, der Feldforschung, nachvollzogen werden. Um diese geht es im vierten Kapitel »Arbeit an der Kultur II: Fieldwork«. Zuerst wird Bali geschichtlich, insbesondere vor dem Hintergrund der kolonialen Situation, situiert sowie die Rezeption und Bedeutung der Insel für den Westen thematisiert. Dabei spielten entsprechende Wechselwirkungen auch für die niederländische Kolonialpolitik eine wichtige Rolle, die wiederum die westliche Community auf Bali in den 1930er Jahren beeinflusste. In diesem Kontext wird Meads und Batesons Feldforschung untersucht. Dabei werden sowohl der Ort ihrer ethnografischen Arbeit, ihre ethnopathologischen Projektionen über die vermeintlich schizoïden Balinesen, ihre Methoden der visuellen Anthropologie sowie ihre Paarbeziehung selbst analysiert. Abschließend wird das politische Potenzial ihrer angewandten Anthropologie am Beispiel ihres Einsatzes für die strafrechtliche Verteidigung ihres Freundes Walter Spies veranschaulicht. Um Applied Anthropology geht es umfassender im fünften und letzten thematischen Kapitel, »Arbeit an der Kultur III: *Cultural engineering*«. Mit diesem Begriffspaar werden die anthropologisch informierten gesellschaftlichen Interventionen in den USA bezeichnet, die Mead und Bateson nach ihrer Rückkehr aus dem

Feld betrieben. Nachdem die Bedeutung von *culture* als Interventionsfeld besprochen wird, widmet sich das Kapitel dem Engagement des Paares gegen den Totalitarismus. Während sie im Sommer 1939 noch hoffnungsvoll waren, den Krieg durch eine psychologisch begründete Beschwichtigung Hitlers abwenden zu können, ging es bei den anthropologischen Arbeiten an der *home front* darum, die ›Moral‹ der Amerikaner aufzubauen. Neben theoretischen Überlegungen fand diese Arbeit in verschiedenen Organisationen und sehr unterschiedlichen Praktiken ihren Ausdruck – von der Konzeption einer Museumsausstellung, um die Amerikaner von der Überlegenheit der Demokratie zu überzeugen, bis zur Analyse und Planung ihrer Nahrungsgewohnheiten. Bei allen diesen manipulativen Verfahren wurde, wie ein *Basso continuo*, durchgehend die Notwendigkeit der Kulturverträglichkeit der Methoden betont. Das bedeutete, dass unbedingt Rücksicht auf den ›amerikanischen Charakter‹ zu nehmen sei, damit die Psyche der Kultur keinen Schaden nimmt. Sie glaubten so ›demokratisch‹ auf das Verhalten der Amerikaner einwirken zu können. Ein anderer Bereich war die Feindanalyse. Insbesondere die Nazis gerieten in den Blick, deren Verhalten man mit Hilfe anthropologischer Methoden nicht nur verstehen, sondern auch voraussagen wollte. Die anthropologisch informierte Feindbekämpfung offenbarte schließlich das enge Bündnis der Wissenschaften zur amerikanischen Regierung. Der Missbrauch der Anthropologie zeigte sich neben ihrer Beteiligung bei den Internierungen der Japanese Americans auch in der Arbeit beim OSS, für das Bateson 1944/45 in Südostasien aktiv wurde. Er setzte seine Expertise ein, um die Moral der Japaner zu zerstören. Aber diese Arbeit irritierte nicht nur Bateson. Er entfremdete sich zusehends von seiner destruktiven Tätigkeit – und auch von Mead. Ihre Paarbeziehung geriet in eine schwere Krise und zerbrach schließlich. In der Schlussbetrachtung wird zunächst Meads und Batesons Zusammenarbeit für die Kybernetik unmittelbar nach dem Krieg thematisiert, mit der sie die Hoffnung für eine friedliche Gestaltung der Welt verbanden. Anschließend wird ihre Arbeit an der Kultur resümiert, wobei zum einen auf die Konzepte, Begriffe und theoretischen Ansätze fokussiert wird, zum anderen wird auf ihre Selbstverständnisse als Wissenschaftler und *citizens* vor dem Hintergrund der Kriegssituation zurückgekommen. – Damit zusammenhängend wird schließlich die Frage nach der Paarbeziehung gestellt: Wie fügten sich Anlage, Erwartungen und Enttäuschungen zusammen? Ihre Lebens- und Wissenschaftspraxis als Ehepaar war für die lange Dauer vielleicht etwas zu ambitioniert.

